

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fornsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 255. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 30. Oktober

67. Jahrgang.

An unsere Abonnenten.

Die unterzeichneten Zeitungs-Redaktionen sehen sich anbeachtet der langen Kriegsdauer und der dadurch bedingten enormen Steigerung der Preise sämtlicher Rohmaterialien sowie des dauernd zunehmenden Personalumsatzes, als auch der bedeutenden Depeschkosten veranlaßt, von morgen Sonntag, den 31. Oktober cr. ab

keine Tagesberichte mehr

als Sonderblätter verteilen zu lassen.

Die „Amtlichen Kriegsberichte“ werden nur noch in den Depeschentafeln der unterzeichneten Redaktionen im Auszug gebracht.

Weilburg, den 30. Oktober 1915.

„Weilburger Anzeiger“.
„Weilburger Tageblatt“.

Amtlicher Teil.

Nr. D. B. V. 25. Weilburg, den 26. Oktober 1915.
Beirr. Versammlung der Gemeindebauwärters des Kreises.

Die Gemeindebauwärters des Oberlahnkreises werden hiermit zu einer Herbstversammlung in das Lokal des Gastwirts Buchholz in Weinbach auf

Sonntag, den 31. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, eingeladen.

Vor der Versammlung und zwar von 2 Uhr ab Besprechung a) der Gemeinde-Obstanlage an der Straße zwischen Weinbach und Weinbach-Ellerhausen, sowie b) der Obst-Ausstellung im Buchholz'schen Saale, beides unter Führung des Herrn Kreisbauwärters Dorn.

In der Versammlung wollen mir die Gemeindebauwärters über das Ergebnis der diesjährigen Ernte von den Gemeinde-Obstanlagen und über die Möglichkeit weiterer Pflanzungen berichten.

Da die Obstausstellung von eingekochten Früchten, Marmelade, Fruchtstücken und dergl. reich beschriftet und in der Versammlung über die Bedeutung dieser Gegenstände für die Haushaltungen gesprochen werden wird, ist es sehr erwünscht, wenn sich auch die Frauen und Mütter, sowie andere Interessenten an der Versammlung beteiligen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, dem Bauwärters Ihrer Gemeinde hiervon sofort Kenntnis zu geben.
Der Landrat

Vorsitzende des Kreis-Obst- und Gartenbau-Vereins.
L. v. E.

Nr. 592. Limburg, den 22. Oktober 1915.
Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Offheim erloschen ist, habe ich meine viecheuchepolizeiliche Anordnung vom 21. September 1915, Kreisbl. Nr. 218, für die Gemeinde Offheim aufgehoben.
Der Landrat

J. V.: Eisen.

Nichtamtlicher Teil.

Die volkswirtschaftliche Tätigkeit der Obst- und Gartenbauvereine.

Was seit einer Reihe von Jahren Gegenstand eifriger Erörterungen und Beratungen war, was nicht immer mit Sorge für die Zukunft besprochen worden ist, hat die Kriegszeit rascher ihrer praktischen Lösung zugeführt: die Ernährungsfrage. Die durch die großartige wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands geschaffenen günstigen Verhältnisse haben leider zu einer Verwöhnung und Verweichlichung aller Schichten der Bevölkerung, nicht nur in Bezug auf die Kleidung, vor Allem auch in Bezug auf die Ernährung geführt. Die bis zu einem gewissen Grade bestehende Bequemlichkeit hatte zur Folge, daß Vieles umkam, was man zur Bekleidung, oder zur Ernährung im eigenen Lande, auf dem heimischen Boden ziehen, oder mit geringer Mühe von Baum und Strauch in Wald und Feld sammeln konnte. Man hatte es ja bequemer, für Geld, welches überall reichlich verdient wurde, zu kaufen, was gebraucht wurde; war das gekaufte doch meistens den Augen gefälliger und dem Munde schmackhafter als das selbst Zubereitete. Not lehrt beten, sagt das Sprichwort. Auch die Kriegszeit hat vieles gelehrt. Die verhin-

dernte Zufuhr von Lebensmitteln, die wir vor dem Kriege in großer Menge von dem Auslande bezogen haben, hat eine Lebensmittelknappheit gebracht, was zur ganz natürlichen Folge hatte, daß die im Lande vorhandenen Nahrungsmittel, wie Frucht, Kartoffeln, Milch und dergl. nicht mehr für das Vieh verwendet werden durften, sondern in erster Linie für die menschliche Ernährung bereit gehalten werden mußten. Dadurch mußten die Futtermittel knapp und teuer werden, auch die Viehbestände, insbesondere die Schweinebestände reduziert werden. Mangel an Milch, Butter, Fett folgte diesen Maßnahmen. Diese Ursache und die damit zusammenhängende allgemeine Teuerung, nicht nur aller Lebensmittel, sondern auch aller sonstigen Lebensbedürfnisse wie Kleidung pp. hat in bedeutend eindringlicherer und schärferer Weise als früher die Mahnung zu einfacherer Lebensweise, insbesondere zu einer natürlicheren und billigeren Ernährung laut werden lassen. Eine deutsche Küche will man wieder einführen d. h. eine der alten deutschen Küche entsprechende einfache Lebensweise unter Wegfall aller Leckerereien der Neuzeit. Was der heimatische Boden gibt, soll zu unserer Ernährung ausreichen. Wird er das? Ja! Bei ausgiebiger Ausnutzung aller Erträge die uns Baum und Strauch, Wald und Feld liefern und bei verständnisvoller Zubereitung dieser Erträge werden wir den eingetretenen Mangel mancher Nahrungsmittel nicht nur leicht überwinden, sondern ausgleichen, wenn nicht gar zum Ueberfluß steigern und damit auch eine Herabsetzung der empfindlich gestiegenen Preise mancher Lebensmittel erreichen.

Das Thema „Obst- und Gemüseverwertung“ bildet einen wesentlichen Teil in der Lösung der aufgeworfenen deutschen Küchenfrage, ja man darf wohl mit Recht sagen es hat diese Frage praktisch zum größten Teile schon gelöst, oder doch der Lösung wesentlich näher gebracht. Seit einer Reihe von Jahren sind die an vielen Orten bestehenden Obst- und Gartenbauvereine bemüht, die Obst- und Gemüseverwertungsfrage nicht nur theoretisch zu behandeln, sondern praktisch zu zeigen, was auf diesem Gebiete geschehen kann. Was jahrelange Bestrebungen erzielt haben, kann man am besten auf einer Ausstellung sehen bei der die Hausfrauen und Mütter die Früchte ihres Fleißes mit Stolz zeigen. In Weinbach im Oberlahn-Kreis ist am 17. d. Mts. eine vom Obst- und Gartenbau-Verein veranstaltete Ausstellung eröffnet worden, die bis Mitte November bestehen bleibt. Ein Besuch derselben ist lohnend.

Wir finden alles, was uns zur Lösung der Ernährungsfrage notwendig erscheint. Außer einer großen Anzahl schöner Früchte: Äpfel, Birnen — die in diesem Jahre in besonders schönen und gesunden Exemplaren ausgestellt werden konnten —, finden wir an 4 langen Tischen in geschmackvoller Ausstellung, was der Küche not tut: sauber eingekochte Früchte wie Kirchen, Aprikosen, Pflaumen, Mirabellen, Zwetschen, Äpfel, Birnen, Trauben, Brombeeren, ferner (als Ersatz für Butter) Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Quitten, Trauben- und Apfelgelee, Erdbeeren und Stachelbeermarmelade, Apfelmus, Zwetschen- und Birnfrucht, sowie Himbeer- und -Eisig und verschiedene Liköre. An eingekochten Gemüsen sind besonders hervorzuheben: gelbe Rüben, Erbsen, Bohnen in verschiedener Zubereitung, Spargel, Blumenkohl, Römischkohl, Tomaten und dergl. Auch Fleisch- und Wurst — in Gläsern eingekocht — ist ausgestellt. Alles in Allem, die Ausstellung bietet ein Bild echten deutschen Hausfrauenfleißes, der gerade in der jetzigen Kriegszeit doppelt gewürdigt werden muß. Der Besuch der Ausstellung zeigt uns, was an der Lösung der Ernährungsfrage praktisch schon getan worden ist, sie beweist das oben Gesagte, daß bei Ausnutzung aller Erträge von Garten und Feld dem Mangel an manchen selten und teuer gewordenen Lebensmitteln leicht und auf billige Art abgeholfen werden kann.

Die Not der Zeit hat hier vieles gelehrt, was früher von Manchem für nebensächlich oder wenigstens nicht für unbedingt notwendig gehalten wurde. Trotz den fortwährenden und eingehenden Belehrungen, die seit einer Reihe von Jahren an vielen Orten von den Obst- und Gartenbauvereinen auf diesem Gebiete gegeben wurden, blieben immer noch einige zurück, die sich an den Bestrebungen nicht beteiligten. Heute, wo man eingesehen, daß in dieser Hinsicht für das eigene, wie auch für das allgemeine Wohl viel getan werden kann, werden die Bestrebungen der Obst- und Gartenbau-Vereine mehr anerkannt und unterstützt. Der Nassauische Landes-Obst- und Gartenbauverein hat auf seiner kürzlich in Diez abgehaltenen Generalversammlung diesen Gegenstand eingehend behandelt und beschlossen mit allen Kräften und Mitteln auf dem bereits betretenen Wege weiter zu arbeiten und so einen wesentlichen Teil zur Lösung der Ernährungsfrage mit beizutragen. P.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 29. Oktober mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front lebhafteste Artillerietätigkeit, Minen- und Handgranatenkämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist überall unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Drnovo (südlich von Bistegrad) wurde der Gegner geworfen. Westlich davon ist er über die Grenze zurückgedrängt. Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slobovica - Rudnik - Dunic - Batocina erreicht. Südlich von Svilaknac wurde die feindliche Stellung beiderseits der Refava gestärkt. Ueber 1300 Gefangene fielen in unsere Hände.

Vor der Front der Armee des Generals Bojadjeff ist der Feind im Weichen. Die Armee verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Lebhafte Tätigkeit im Westen.

An einzelnen Stellen der Westfront machten sich wieder neue lebhafteste Artillerietätigkeit, Minen- und Handgranatenkämpfe bemerkbar, ohne daß sich irgendwo Ereignisse von Bedeutung zutragen. Zu großen Laten fehlt es Franzosen und Engländern an Kraft. Verfügen sie nur irgendwo über hinreichende Reserven, dann hätten sie sich die Balkan-Ereignisse nicht über den Kopf wachsen lassen, deren Bedeutung für den Verlauf und Ausgang des Krieges doch auch sie nicht unterschätzen können. Die schweren innerpolitischen Erschütterungen, die der Mißerfolg am Balkan verursachte, wirken fort. Die daraus hervorgegangene Ministerkrise war ernst und wird auch durch den Rücktritt Violans und die Uebnahme des Ministerpräsidentens durch Briand nicht beigelegt, sondern nur verkleinert. Daß auch Briand gehen mußte, und General Gallieni Kriegsminister wurde, beweist die Verfahrtheit der Heeresverwaltung Frankreichs.

Ein Zugeständnis an England bedeuten die Ernennungen des Generals Gallieni und des Admirals Lacaze für Krieg und Marine; der Britenkönig hatte auf Richenens Rat diese Veränderungen befürwortet. Aufsehen erregt, daß der konservative Deputierte Denys Cochin als Minister ohne Portefeuille eintritt; von seiner Kenntnis der orientalischen Dinge erwartet Briand, der diesen Fragen bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat, eine gewisse Förderung. Den Titel Generalsekretär erhält Jules Cambon, der frühere Botschafter, der Briand bei der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten unterstützen soll. Cambon soll auch im Bedarfs-falle Auslandsreisen unternehmen.

Im Osten

haben sich bemerkenswerte Ereignisse nicht zutragen. Die Stoßkraft der Russen, die von den Unken im Schach gehalten werden, ist auf der ganzen Front erlahmt.

Vom Glanz der russischen Flüchtlinge. In den großen Städten Rußlands weiß man sich nicht mehr zu helfen. Große Ströme von Flüchtlingen wälzen sich in die Großstädte, ohne daß die geringste Fürsorge getroffen werden kann. Russische Meldungen aus Moskau besagen, daß der Hauptausbruch für Flüchtlinge sich in einer tragischen Lage befindet, da er kein Geld hat und das Ministerium gegenüber den Bitten um Geld g-ig taub bleibt. Von allen Provinzabteilungen treffen Gesuche um Geldunterstützung auf dem Gouvernement Witebsk nach dem Gouvernement Lwow sind 400 000 Flüchtlinge unterwegs. In der Stadt Tscheljabinsk in Sibirien lagern 5000 Flüchtlinge unter freiem Himmel.

Der italienische Krieg.

General Cadorna beklagt in seinem jüngsten Bericht die Heftigkeit der österreichischen Gegenstöße und sucht damit die Mißerfolge seiner Offensive zu entschuldigen, die merklich abgeflaut und anscheinend bei der völligen Erschöpfung angelangt ist.

Neue Balkan-Erfolge.

Bei Drnovo (südlich von Bistegrad) wurde der Gegner geworfen, östlich davon ist er über die Grenze zurückgedrängt. Westlich der Morava ist die allgemeine Linie Slobovica - Rudnik - Dunic - Batocina erreicht. Südlich von Svilaknac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Refava gestärkt. Ueber 1300 Gefangene fielen in unsere Hände. Vor der Front der Armee des Generals Bojadjeff ist der Feind im Weichen. Die Armee verfolgt.

Die bezeichnete allgemeine Linie liegt von der Donau etwa 60 Kilometer entfernt, so daß wir im Norden Serbiens Herren einer längst der Donau verlaufenden Zone von der genannten Tiefe sind. Die Refava ist ein kleiner rechter Nebenfluß der Morava. Der Umstand, daß wir hier über

1800 Serben gefangen nahmen, beweist, daß der anfänglich zähe Widerstand des Feindes bereits gebrochen ist, und daß die Gegner in voller Erkenntnis der Rettungslosigkeit ihrer Lage nur noch das Leben in Sicherheit zu bringen suchen.

Die Eroberung von Zajecar und Pirot stellt den gänzlichen Zusammenbruch des serbischen Operationsplanes dar und zeigt die Unmöglichkeit für die Serben, sich überhaupt noch längere Zeit halten zu können. Die Truppen der Zentralmächte und Bulgariens waren durch 100 Kilometer betragenden gebirgigen Raum zu Beginn der Operationen getrennt. Ein serbischer Widerstand konnte nur in der Hoffnung auf die Verhinderung eines Zusammenwirkens der gegnerischen Armeen unternommen werden. Die natürliche Hindernisseigenschaft der serbischen Grenzströme sollte im Verein mit der Gebirgsgegend der serbischen Verteidigung besondere Kraft verleihen. Wegen die nur der Distanz erscheinenden Bulgaren wurden zunächst nur schwächere Kräfte eingesetzt, die sich aber auf zahlreiche Befestigungen stützen konnten, denn entlang der ganzen serbisch-bulgarischen Grenze befanden sich Sperrforts, und außerdem wendete das serbische Festungsnetz Zajecar—Risch—Pirot seine wirkungsvolle breite Seite dem Vormarsch der Bulgaren entgegen.

Zajecar sowohl wie Pirot waren in der letzten Zeit bedeutend verstärkt und ausgebaut worden und besaßen, wenn sie auch der Panzer- und Betonbauten ermangelten, doch eine große Widerstandskraft. Pirot war besonders eine große verschanzte Lager bar. Es besaß, wie der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ ausführt, ein alles Kernwerk und einen Gürtel neuerer Forts, die auf 8—7 Kilometer vorgeschoben sind und eine Kreislinie von 85 Kilometer bei 8—10 Kilometer Durchmesser umschließen. Zwei Forts liegen mit 2 Kilometer Abstand unmittelbar an der Bahn nach Sofia. Die Höhen nördlich und westlich des Kernwerkes waren durch halbkugelige und Gelbbefestigungen gesichert. Zur Verbindung mit dem weiter nördlich gelegenen Zajecar war auch das dazwischen gelegene Knjazewac befestigt worden. Die Bulgaren haben diese ganze Verteidigungsfront eingedrückt und die Verteidigungsabschnitte des Timok und Njamaslawes genommen. Bei den weiteren Verteidigungsversuchen der Serben in dem Berggelände kann es sich nur noch um eine Verzögerung des bulgarischen Aufmarsches handeln. Den Bulgaren steht das Morawatal offen, in dem sie sich mit den dort vorrückenden Kräfte der Zentralmächte vereinigen. Bei weiterem Vormarsch treffen die Bulgaren auf Risch, das acht Kilometer von der Morawa entfernt liegt und eine Umwallung sowie vorgeschobene Forts besitzt.

Der Brand der serbischen Stadt Kladowo ist, wie einwandfrei feststeht, von den serbischen Soldaten herbeigeführt worden, als die Oesterreicher nach mehrstündiger Beschleßung von Tessa in diese Stadt eingebrungen waren und darauf sofort in 80 Booten über die Donau gingen, um stürmisch gegen Kladowo vorzubringen. Die serbische Bevölkerung floh jetzt vollständig und auch die serbischen Truppen zogen sich langsam zurück. Bald darauf aber schlugen die ersten Flammen aus den Häusern und am nächsten Morgen war ganz Kladowo in Flammen gehüllt. Am dem Feuer Raub zu geben, hatten die Serben das riesige Petroleumdepot in Brand gesteckt. Die serbischen Zivilbehörden gingen fluchtartig auf rumänisches Gebiet über, auch zahlreiche serbische Offiziere befanden sich darunter.

Deutsche U-Boot-Erfolge im Ägäischen Meer. Die verbündete englische und französische Flotte, die gegenwärtig mit geheimnisvollen Operationen im Ägäischen Meere beschäftigt sein soll, hat plötzlich ein Haar in der Suppe gefunden, nachdem, wie hinlänglich bekannt ist, ihr auch vor den Dardanellen das Essen nicht besonders geschmeckt hat. Erstens sind die Witterungsverhältnisse derart schlecht, daß die Flotte erhebliche Beschädigungen davongetragen hat, und es steht zu befürchten, daß bei der ortsanfänglichen Entwicklung des Unwetters noch weitere Havarien hinzukommen werden. Zweitens aber sind in der Umgebung von Saloniki unvermutet deutsche und türkische Unterseeboote aufgetaucht, welche die feindlichen Schiffe arg unterbrechen. Obgleich sich das Oberkommando in Saloniki darüber in Schweigen hüllt, wird doch bekannt, daß die Unterseeboote im Ägäischen Meere vielfach von Erfolg aus operiert. Sturmes nicht untätig bleiben und erfolgreich operieren. Die Verluste wurden mehrere englische Truppen-Transportschiffe und zwei Kreuzer torpediert.

Durch die Beschleßung von Warna hat Rußland das Gegenteil erreicht von dem, was es bezweckte. Nicht etwa eingeschüchtert ist Bulgarien worden, sondern es hat jetzt deutlich erkannt, daß Rußland der natürliche Feind Bulgariens ist. Wenn im Volk noch jemand im Unklaren über

seine Gefühle war, so ist diese Unsicherheit jetzt endgültig vorbei. Der Angriff auf die ahnungslose Stadt, der gerade in dem Augenblick erfolgte, als ganz Bulgarien die Vereinigung seiner Truppen mit den Verbündeten feierte, hat die Bulgaren mit kaum verhaltener Wut gegen den bisher liebgegründeten russischen Nachbarn erfüllt. Der Angriff der russischen Flotte geschah durch 12 Kriegsschiffe, welche aus sämtlichen Schiffgeschützen gegen Warna feuerten. Anfanglich schwiegen die bulgarischen Küstenbatterien. Hierdurch fühner geworden, wagte sich das feindliche Geschwader bis auf 5 Kilometer heran. Nun ließen die bulgarischen Kanonen ihre Stimmen erklingen. In kurzer Zeit waren zwei russische Schiffe zum Sinken gebracht. Der Rest floh in größter Eile.

Eine Landung französischer Truppen in Albanien, die erlangen aber angesichts ihrer Ausichtslosigkeit kaum zur Ausführung kommen wird, könnte den Serben keine Rettung mehr bringen. Durch den Fall von Knjazewac und Zajecar ist die serbische Front schwer erschüttert. Den Bulgaren stehen nunmehr mehrere Straßen offen, die in die rechte Flanke der serbischen Nordarmee führen. Im englischen Hinterhause teilte Staatssekretär Tennant mit, daß Generalmajor Sir Bryan Mahon Befehlshaber der britischen Truppen in Serbien ist. Er habe den Auftrag erhalten, mit Frankreich zusammen zu wirken. Do Mahon ein sehr freundlicher General ist, kann das englische Militärkorps für Serbien nicht ohne sein.

Russische Truppen in der Türkei befinden sich Bularesier Meldungen zufolge von C. Harpol und Odesa aus auf dem Wege zur bulgarischen Küste. Die Transportschiffe sind von Kriegsschiffen begleitet. Ueber die Bedeutung leerer Demonstrationen werden diese Versuche nicht hinauskommen; sie machen aber die Meinung wahrscheinlich, daß Rumänien mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen hat und für einen Durchmarsch russischer Truppen nicht mehr in Betracht kommt.

Rußlands Ohnmacht gegenüber dem Balkan-Rußland, das sich als Protektor und Vormund der Balkanstaaten auszuspielen pflegte, ist jetzt diejenige Macht geworden, die dort den geringsten Einfluß ausübt. Das hat das mißglückte Bombardement von Warna und dessen Eindruck auf Bulgarien bewiesen. Ohne eine formelle Kriegserklärung hatte Rußland die Feindseligkeiten gegen Bulgarien eröffnet, indem es ein Geschwader seiner Schwarzmeer-Flotte vor Warna erscheinen ließ. Schwer genug ist der russischen Regierung dieser Schritt geworden, da sie bis zur letzten Stunde auf eine Entzweiung zwischen Regierung und bulgarischem Volk gehofft hatte. Den stürmischen Hilferufen Serbiens, das durch Rußland in den Weltkrieg gestürzt worden war, und den ebenso deutlichen Forderungen aus London, Paris und Rom konnte sich Rußland jedoch auf die Dauer nicht entziehen. An der Haltung Rumäniens scheiterte die Möglichkeit, die vielleicht einen Augenblick ernstlich erwogen worden war, von Norden her Bulgarien mit einer Armee zu überfallen. So blieb nur die kriegerische Handlung zur See, die über die Bedeutung einer Demonstration sich nicht erheben konnte. Der mit dem Verlust von zwei Kriegsschiffen bezahlte erfolglose Angriff auf Warna kommt einer empfindlichen Niederlage Rußlands gleich. Der Verlust ist um so empfindlicher, als die ganze Schwarzmeer-Flotte nur acht Kriegsschiffe zählte, einschließlich des „Gla 22. Mai im Bosporus versenkten Pantereimon.

Die Verfolgung der nach den schweren Verlusten wehenden russischen Flotte durch Unterseeboote läßt laut „Frankf. Ztg.“ darauf schließen, daß die beiden russischen Kriegsschiffe der modernsten Seemasse zum Opfer gefallen sind, und daß deutsche Unterseeboote dem neuen Verbündeten erfolgreiche Waffenhilfe geleistet haben. Nach den englisch-französischen Erfahrungen vor den Dardanellen, werden sich die Russen in achtungsvoller Entfernung vor dem Bosporus und die Beschleßung ungezügelter Hafenstädte beschränkt, vor einer Wiederholung dieser nutzlosen, gefährlichen Verluste hüten. Der Donner der russischen Geschütze vor Warna hat ein anderes als das von Rußland gewünschte Echo erweckt. Die Bulgaren erkannten nicht nur den Wert russischer Freundschaftsbeziehungen, sondern auch die Nachlässigkeit der Drohungen, mit denen man sie schreden wollte. Keiner von den Staaten des Biederbandes ist heute den balkanischen Ereignissen gegenüber so ohnmächtig wie gerade Rußland, das seine Freunde vor dem Schicksal, das ihnen droht, nicht retten, die andern nicht in die Knechtschaft zwingen kann. Für Rußlands Prestige auf dem Balkan, für diese gefährliche Waffe, die die Petersburger Diplomatie meisterlich anzuwenden wußte, ist der Mißerfolg vor Warna eine kaum geringere Erschütterung als für das britische Pre-

Die die fehlgeschlagene „Bezwingung“ der Dardanellen. Englands Verzicht auf die Vernichtung der Dardanellen ist so groß, daß die Blätter zur Beschleunigung der öffentlichen Meinung wieder einmal laut die Friedenssehnsucht ausschreien. Die Blätter behaupten, Stellen die abenteuerliche Behauptung auf, daß sich Bälou an den König von Spanien und an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gewandt habe und knüpfen an die üblichen Versicherungen, daß kein Mensch in England Frieden denke, und daß Deutschland sich täusche, wenn glaube, daß England auf Friedensbedingungen einzugehen könne. Im neutralen Ausland glaubt kein Mensch an die Unfinn und in England selbst schmilzt die Zahl der Blätter, die noch einen Sieg des Biederbandes und daher auch Wunsch Deutschlands, um jeden Preis zum Frieden zu langen, für möglich halten, immer mehr zusammen. Man hat keine Mittel mehr, die Stimmung aufrecht zu halten, und greift daher zu so verzweifelter Lügen.

Die Kriegsdebatten im englischen Parlament nehmen kein Ende. Nachdem Sanddowne die Ausschleßung des Dardanellenunternehmens gegeben hatte, macht sich die Regierung durch eine zur Schau getragene Zuversichtlichkeit den wankenden Mut der Abgeordneten des Volkes zu heben. Der Munitionsminister Lloyd George hatte sich im Unterhause eine Anfrage über die umlaufenden Friedensgerüchte gestellt, um Gelegenheit zu der Erklärung zu erhalten, daß England, um die gegenwärtige Not- und Todesnot nur im Einvernehmen mit seinen Verbündeten der Friedensfrage näher treten würde und daß unverbrüchliche Friedensbedingungen zwischen verantwortlichen Persönlichkeiten Londons und Berlins nicht stattfinden. Sehr ungeschicklich der Regierung die Anfrage, ob England ein dauerndes Bündnis mit Rußland auf der Grundlage des Schutzes und der allgemeinen Wehrpflicht plane, bereitet der Regierung sichtlich Verlegenheit. Ein Minister erklärte, man habe jedoch noch keine Zeit gehabt, die in der Frage erregten Pläne zu erwägen. Der Beantwortung einer Frage wegen des verunglückten Balkanunternehmens entzog sich Minister Churchill durch schnelle Flucht aus dem Parlament.

Hamburg—Bagdad.

Ein Triumph jagt den anderen! Zu den kriegerischen Erfolgen kommen die wirtschaftlichen, und diese werden abgelöst von „technisch-kommerziellen“. Das hört sich pläziert an, wird aber selbst jeder Engländerman bagdadisch: von Hamburg, im norddeutschen Zipfel, bis Bagdad, am Tigris, der Hauptstadt des asiatischen Iraks. Wilajets gleichen Namens, führt jetzt ein glatter Weg. Auf diesem von glühenden Schienensträngen und gelben Signalaternen gezeichneten Weg marschieren jetzt selbst Männer, das Deutschland, Deutschland über alles! den Lippen, dem Deutschen und Ägyptischen Sklavensystem auf den Leib. Diese starke Wahrheit begreift selbst spleenigste Engländer nicht!

Damit ist eigentlich alles gesagt, was „Hamburg—Bagdad“ für Orient und Okzident bedeutet. Der Türkei das neue Morgenrot an. Der Wirtschafts- und Handelsin Kleinasien feiert seine Auferstehung! Und Deutschland hat wirtschaftlich, politisch und militärisch, ohne dem türkischen Wiedergewinn Abbruch zu tun, seine Reichsphäre aus Kleinasien und seine wertvollen Hinterländer ausgedehnt. Man wird den neuen Segen bald nachdrücklich an Eden und Kanten spüren können. Denn es ist eine politische Erkenntnis, daß das Wohlergehen der Türkei Deutschland zu gute kommt. Das alte Kaiserreich wird Auferstehung feiern, die Spannen der orientalischen Gemächtheit werden über Nacht vor dem Hauch der Kultur zerflattern. Die friedliche Durchdringung Kleinasien seine Kultivierung und Messioration sollen Milliarden aus der Erde kassieren. Das Programm dieses Speisezettels wagt etwa folgende Gänge auf: neue Bauten, Bewässerungswerte größten Stills, erhöhte Ernte, Siedlungsmöglichkeiten, landwirtschaftliche Entwicklung, die neben Weizen und Gerste auch Wolle, Baumwolle hervorbringen wird, Industrialisierung, Leumahme und Mineraliengewinnung, vornehmlich Rumänien des Außenhandels unter der Führung der Häuser und Schiffahrtslinien. — Alton, wie wird was sonst noch im Schoße der Götter ruhen mag, wissen zur Zeit nur ... die deutschen Waffeln! „Hamburg—Bagdad“ ist der Anfang einer neuen Weltentende.

Ein Grabmal von riesenhafte Dimensionen wird bei diesem Berührungsfest der beiden Hemisphären haben, unter dem die zerschlagenen Hoffnungen Frankreichs und Italiens ruhen — — —

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Geyre.

Frei bearbeitet von Helmut van Mor.

Nachdruck verboten.

28]

„Jawohl, aber — aber —“

„Neben Herr Marshall, Sie wollen mich gewiß nicht glauben machen, daß ein kluger junger Mann — ein ehrlicher junger Mann, wie Sie, seine eigenen Absichten nicht kennt oder wie seine Handfläche wechselt.“

„Weshalb,“ sagte ich zornig, „sprechen Sie immerzu von meiner Jugend und meiner Ehrlichkeit?“

„Weil das Ihre in die Augen springendsten Eigenschaften sind.“

Ich fand, daß ich ihre Eigenschaften doch weit überschätzt hatte. Meinethwegen möchte sie heiraten, wenn sie wollte — ich war ganz sicher, daß es mich sehr gleichgültig lieh.

„Ich hoffe, daß Sie glücklich werden,“ sagte ich kalt.

„Ich bin gewiß, es würde Ihnen ein trauriges Bewußtsein werden, mich in eine unglückliche Ehe gedrängt zu haben.“

„Ich wäße meine Hände in Unschuld,“ sagte ich. „Sie dürfen mich nicht anklagen, Sie zu der Heirat gedrängt zu haben.“

„Wie? — Haben Sie nicht —“

„Es war ein Plan, nichts als ein Plan,“ sagte ich erregt. „Wie kann man sagen, ich hätte Sie zu dieser Heirat gezwungen! Wer würde eine Ehe eingehen, weil ein vollkommen Fremder irgend etwas bemerkt?“

„Da ist der gute alte Mann mit einem Stoß von Papieren. Ich hoffe, Sie werden mir helfen, sie auszufüllen. Ich bin so unerfahren in solchen Sachen.“

Als uns der Vikar wieder erreicht hatte, dankte sie ihm sehr herzlich und lauschte aufmerksam seinen Erklärungen.

„Ich habe recht gehört,“ sagte sie, „wenn ich glaube, daß drei Wochen bis zur Hochzeit vergehen müssen? — Gibi es keinen kürzeren Weg?“

„Es gäbe wohl auch noch kürzere Wege,“ meinte er. „Haben Sie so große Eile?“

„Ich persönlich habe keine Eile,“ erwiderte sie. „Ja — die Wahrheit zu sagen, ich wünsche nicht einmal, verheiratet zu werden. Mein Bruder jedoch besteht darauf.“

Der Vikar sah mich höchst unwillig an.

„In einer derartigen Angelegenheit muß sicherlich allein der Wille Ihres Fräulein Schwester maßgebend sein,“ sagte er streng. „Die Ehe ist eine ernste Sache, die man sich vorher nicht lange genug überlegen kann.“

„Die junge Dame ist vollständig frei, zu tun, was sie für richtig hält,“ erwiderte ich kalt. „Sie scheint die Situation etwas zu verkennen.“

Rita schüttelte den Kopf.

„Ich fürchte, ich habe meinen lieben Bruder gekränkt,“ sagte sie. „Vielleicht hätte ich nicht einmal gegen einen Geistlichen von diesen familiären Angelegenheiten sprechen dürfen.“ Sie lächelte. „Jedenfalls — seine Wahl ist durchaus richtig und klug. Und ich — bin ganz damit einverstanden. Mein zukünftiger Gatte heißt Wilhelm.“

„Wilhelm?“ wiederholte der Vikar. „Ich hoffe, es ist kein Fremder?“

„Jawohl, ein Fremder,“ antwortete sie. „Und mir wurde gesagt, seine Vergangenheit — aber still! Ich will meinen Bruder nicht noch einmal erzürnen.“

Meine Stimmung näherte sich dem Siedepunkt, und ich vermerkte nicht länger zu bleiben. So ging ich dem Ausgang der Kirche zu, und sie folgte mir mit dem Geistlichen, der sich mit einer kühlen Verbeugung von mir verabschiedete, ihr aber herzlich beide Hände schüttelte.

Während wir dem Wirtshause zugehen, verharrete ich in kaltem Schweigen. Beim Essen plauderte die Prinzessin lebhaft mit Rita — ich aber blieb still.

„Unser Polzei-Mann,“ sagte die Prinzessin, „hat einen Stod verschluckt.“

„Nein, du darfst nicht so von Herrn Marshall sprechen,“ sagte Rita. „Er befindet sich in einer sehr schwierigen Lage.

und er tut nur seine Pflicht. Ich fühle eine große Sympathie für ihn.“

Die Prinzessin lachte, daß ihr die Tränen in die Augen traten.

Ich erhob mich.

„Es ist Zeit, aufzubrechen.“

„Oh, ich will den Wagen holen,“ sagte sie und ging aus dem Zimmer. Rita stand auf und sah mich lächelnd an.

„Ich hoffe, Sie sind nicht wirklich erzürnt?“

„Ich bewundere Ihre humoristische Ader,“ erwiderte ich und verbeugte mich tief.

13.

Schloß Dalavich war eine ganz niedliche Villa. einfaches Gebäude, lag es inmitten der reizenden Landschaft die nur ein wenig besser hätten gepflegt sein dürfen. kleines Häuschen, das die Stallungen und die Wohnung die Dienerschaft enthielt, stand ein wenig abseits; es war und für sich sehr hübsch, nur hatte der Erbauer den Gedanken, es in einem anderen Stil als dem der Gebäude zu errichten, und dadurch den Gesamteindruck gestört.

Die Beschlüßigerin war eine Frau in den sogenannten besten Jahren; es würde mir Schwierigkeiten bereiten, sollte ich Alter genau angeben. Will man nach unten abrechnen, mag man vierzig oder fünfundvierzig annehmen. Sie war die Witwe eines Forstjägers, den ein kurzfristiger Parlatarier auf der Jagd schwer angeschossen hatte, weil er einen Hirsch hielt. Zum Glück für diesen Edlen verlor Annies Gatte — Anna hieß die Beschlüßigerin — wenige Monate nach dem Unglück dieses irdische Jammertal mit besserem Aufenthalt, und der Totenschein gab Herzsog als Alkoholvergiftung als Ursache seines Sterbens an. aber wußte es besser. Es wäre unecht, zu sagen, daß sie Irrtum anstieß, der sie den Gemahl gekostet hatte. Wahrheit aber ist, daß sie das Unheil nicht beklagte. hatte fast ein Gefühl der Dankbarkeit für den kurzfristigen Parlatarier, weil er sie ohne Absicht von einem Lebensbedrückte befreite. Ihre freie Zeit brachte sie seitdem

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 30. Oktober 1915.

Das **Eiserne Kreuz** erhielt der Gefreite Gath von Weiden, Sohn des Steigers Gath daleibst.

Die **silberne Hochzeit** begehen heute Herr Bäckermeister Christian Dündt und Frau Karoline Helene geb. Dündt.

Achtung. Schon wiederholt haben wir auf die Bedeutung aufmerksam gemacht, welche den im „Anzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachungen der Behörden in jetziger Zeit beizubringen. Was nützen alle wirtschaftlichen und sonstigen Maßnahmen und vorbeugenden Maßnahmen der Behörden, wenn das verehrliche Publikum nicht darauf acht gibt und sich nicht danach richtet. Wir haben schon mehr als einen gehört, der Word und Zeter schrie, weil dies und das angeblich veräußert worden sei und der nachher ein solches Gesicht machte, als ihm das Gegenteil schwarz auf weiß bewiesen wurde. — Also aufpassen!

Neue Hundertmarkscheine. Die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangten neuen Reichsbanknoten zu 100 Mark wurden in den Kreisen des Handels und der Industrie wegen ihres zu großen Formates beanstandet. Inzwischen ist ein neues Modell für die Hundertmarkscheine fertiggestellt worden und hat die Genehmigung der zuständigen Stellen erhalten. Die Vorarbeiten für den Druck der neuen Scheine sind bereits in Angriff genommen, jedoch in absehbarer Zeit die ersten Scheine zur Ausgabe gelangen werden. Das neue Modell berücksichtigt die Wünsche nach einer kleineren Note.

Wachs und Öl. Auf Veranlassung der Militärbehörde und des Ministeriums der geistl. und Unterrichtsangelegenheiten soll behufs Ersparnis von Beleuchtungsmitteln auf Unterlassung des am Vorabend von Allerheiligen gebräuchlichen Gräberschmuckes mit brennenden Kerzen hingewiesen werden. Daher wolle man in dieser Kriegszeit von diesem auch bei uns so beliebten Gräberschmucke dieses Jahr Abstand nehmen und überhaupt auf Sparsamkeit im Verbrauch von Kerzen und Öl bedacht sein.

† Ausgezeichnet mit dem **„Eisernen Kreuz“** wurde der Leutnant Gehr. Adolf Jung aus Wolfenhausen beim Inf.-Regt. Nr. 87. Jung war bei den letzten Kämpfen in der Champagne als Gefechts-Ordonnanz mit tätig. Leider war es ihm nicht beschieden, diese höchste Kriegsauszeichnung zu tragen; ein Granatsplitter verwundete ihn am 5. Oktober so schwer, daß er bald darauf starb. Ehre seinem Andenken!

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Münster, 28. Okt. Zu einer Geldstrafe von 100 Mk. wurde der Vorstandsmitglied des Geyserwerks Melzingen vom hiesigen Schöffengericht verurteilt, weil mit seinem Vorwissen in den Monaten Juli und August 1915 das dem Werk fortgesetzt Stoffe von solcher Beschaffenheit und in solcher Menge in den Wäsch geleitet wurden, daß dadurch der Fischbestand bedeutend geschädigt wurde.

Limburg, 27. Okt. Zwischen dem Liberalen Bürgerverein, dem Allgemeinen Bürgerverein und dem Zentrumsverein ist ein Abkommen getroffen worden, wonach die im nächsten Monat stattfindenden Stadtverordnetenwahlen ohne Wahlkampf abgehalten werden sollen.

Limburg, 29. Okt. Nach Beschluß des Kreis-Ausschusses vom 1. November an eine Ermäßigung des Brotpreises im ganzen Kreis Limburg ein. Es wurden folgende Preise festgesetzt: für ein großes Roggenbrot (2050 Gramm) 65 Pfg., ein kleines Roggenbrot (1485 Gramm) 48 Pfg. Somit werden die Preise für das Brot beider Kreise um 2 Pfennige ermäßigt.

Bad Ems, 29. Okt. Herr Pfarramtskandidat Hugo Knaut, Sohn des Lehrers Knaut dahier, bisher Hilfsprediger in Perborn, ist am 17. Oktober kirchenordnungs-gemäß ordiniert und vom 1. November ab zum Pfalsprediger in Limburg ernannt worden.

Oberlahnstein, 28. Okt. [Reiche Weinernte.] Wie uns mitgeteilt wird, hat der hiesige Winzerverein von der diesjährigen Weinernte 20000 Liter in seinem Keller gelagert. Da etwa nur die Hälfte der Binger dem Vereine angehört, dürfte Oberlahnstein diesen Herbst 40 000 Liter Wein gelagert haben.

mit zu, in den Zeitungen nach Reden oder Taten des Mannes zu forschen, dessen Biographie sich so eigenartige Zielsetzungen suchte.

Seine Ehre Herr James Mac Eudie,“ sagte sie ihm wohl mit ihrer dünnen Stimme, „hat eine schöne Rede vor den afrikanischen Krieg gehalten.“

Wir hörten die ganze Geschichte beim Frühstück am Morgen nach unserer Ankunft. Annie stand an der Tür, und während sie sprach, starrte sie angelegentlich die Decke an, die unter dem Eindruck stand, daß wir etwas sehr Wichtiges zu hören bekommen sollten, sagte ein paar teilnehmende Worte, die jedoch nicht die mindeste Bedeutung hatten. Wir fanden später heraus, daß trotzdem Teilnahme ein Tribut war, den die gute Annie für ihre Erzählung zahlte. Die beharrlichen Fragen der Prinzessin, wo sich die Wunde denn eigentlich befand und ob sie stark gequält habe, waren auch nicht gerade danach angetan, das Interesse der Historie zu erhöhen. Ihr Verlangen dagegen, Biographie zu lesen, die das Unglück angerichtet hatte, bezeugte Annie offensichtlich große Freude.

„Es ist gewiß keine Biographie gewesen,“ behauptete der Herr, „von einer Biographie, als die Beschleierin sich entfernt hat.“ „Es muß eine Kanone gewesen sein. Sonst hätte ich seine Ehre sicherlich nicht getroffen, was er wirklich treffen sollte.“

Annie war offenbar wirklich schon von seiten des Dufes Pendleton auf unsere Ankunft vorbereitet worden. Die Zimmer, die sie uns angewiesen hatte, waren für unsere Aufnahme hergerichtet, und auch sonst war alles für unsere Bequemlichkeit getan. Die Beschleierin war davon benachrichtigt worden, daß vermutlich mehrere Freunde des Grafen von Landhaus besuchen würden; und es hatte ihr gewiß eine große Überraschung bereitet, daß diese Besucher aus zwei Namen und einem jungen Manne bestanden. Denn sie hatte natürlich angenommen, daß es sich nur um Vertreter des Grafen — ach, um wieviel schwächeren! — Geschlechts handeln würde. Auf einen Vorschlag von Rita hin gaben wir

Oberwalluf, 28. Okt. Dem Arbeiter Allestein in der Schwarzfabrik zerquetschte ein schwerer eiserner Träger das eine Bein.

Ludwigshafen, 28. Okt. Der Butterpreis für die Pfalz wurde vom stellvertretenden Generalkommando des 2. Bayr. Armeekorps auf 2 Mark Ladenpreis per Pfund beste Tafelbutter und 1,50 Mark Ladenpreis per Pfund Landbutter festgesetzt.

London, 28. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Es verlautet, daß der Kreuzer „Argyll“ heute morgen an der Ostküste von Schottland aufgelaufen ist. Es wird angenommen, daß das Schiff infolge des schlechten Wetters vollständig verloren ist. Alle Offiziere und die Besatzung sind gerettet.

ep. Ein sinniger Gruß aus dem Felde.

Von einem sinnigen Gruß aus dem Felde ist in den Erinnerungsblättern an einen vor dem Feind gefallenen schwäbischen Theologen zu lesen: aus dem Walde, in dem er lange kämpfend lag, fandte er zwei Tännchen nach Haus mit der Bitte an seine Frau, sie als Kriegstanne zur Erinnerung in den Garten zu pflanzen. Vielleicht greift mancher Krieger gerne diesen echt deutschen, gemüthvollen Gedanken auf, als Feldzugserinnerung eine lebende Pflanze, in feuchtes Moos oder Ähnliches gebettet, nach Haus zu schicken, oder bei einer Urlaubsreise mitzubringen. Wie schön, wenn etwa später dann der Vater mit den Seinen unter der Fichte aus den polnischen Wäldern oder einem Cypern aus dem Argonnenwalde sitzt und von den großen Zeiten erzählt, bei denen er auch mit dabei war.

Der Held am Maschinengewehr. Auf einen erobernden französischen Schützengraben unternahmen farbige Franzosen wütende Angriffe, lohnte ihn jedoch wieder in ihre Hände zu bekommen. An dem gefährlichsten Punkt dieses Angriffszentrums war ein Maschinengewehr aufgestellt worden, das unaufhörlich die Ansturmenden niedermähte. Innerhalb sechs Stunden unternahmen die Afrikaner, von ihrer eigenen Artillerie vorgetrieben, zehn Angriffe auf das deutsche Maschinengewehr, aber keiner kam näher als auf 10 Meter an die Stellung heran. Dabei ist zu erwähnen, daß alle diese feindlichen Angriffe aus nur 50 Meter Entfernung unternommen wurden. Als schließlich der Gewehrführer fiel, trat der Infanterist Bauer von der Maschinengewehr-Kompagnie für ihn als Ersatz ein. Mit einer staunenswerten Geschicklichkeit und Ruhe gab er nach und nach 5000 Schuß ab, ohne daß eine einzige Wadestörung eintrat. Nur seinem Eingreifen ist es zu danken gewesen, daß der Graben gehalten werden konnte.

Eine lebende Leiche. Auch in diesem Kriege, so berichten die „Münch. N. N.“ und gar manche deutsche Familie kann es befallen, ist es schon mehrfach vorgekommen, daß in der amtlichen Verlustliste jemand als gefallen bezeichnet wird, der sich später jedoch noch lebend vorfindet. Trotz größter Sorgfalt, mit der die Verlustlisten zusammengestellt werden, können solche Irrtümer vorkommen; natürlich geschieht dies nur in so vereinzelten Fällen, daß Angehörige, die einen Gefallenen beklagen, keineswegs auf die Hoffnung, daß ein Irrtum vorliegen könnte, bauen sollen. Ein Fall aber, der sich 1870 ereignete, ist wegen seiner beinahe komischen Folgen sehr merkwürdig.

Der Maurerpoller Ferdinand Doering zu Mehlsack in Ostpreußen hatte bereits die Feldzüge 1864 und 1866 mitgemacht und war dann 1870 mit dem Ostpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 44 in den Krieg gezogen. Bei Mech war er am 14. August von einer Granate zu Boden geworfen worden. Seine Nebenmänner und der führende Leutnant waren tot, und er selbst lag schwerverwundet in einem totenähnlichen Zustande — ein Granatsplitter hatte ihm die rechte Brustseite fortgerissen — unter Gefallenen.

So wurde er von Krankenträgern gefunden und für tot gehalten, so daß sie ihm die Erkennungsmarke abnahmen. Als die Gefallenen dann befristet werden sollten, merkte man, daß Doering noch lebe und brachte ihn ins Feldlazarett von Roiffesville. Inzwischen aber war durch die ihm abgenommene Erkennungsmarke seine Name in die Verlustliste gekommen, und ehe der Schwerverwundete seinen Angehörigen Nachricht geben konnte, war diesen der Totenschein übermittelt worden. Aber inzwischen war auch das Denkmal zur Erinnerung der im Kriege 1870-71 gefallenen 44er, das auf einem kleinen Berge bei Graudenz errichtet werden sollte, in Auftrag gegeben, auf dessen Sockel auch der Name des tapferen Doering als der eines Gefallenen verewigt war. Trotz seiner schweren Verwundung wurde Doering so glücklich, daß er sich noch über ein Menschenalter am Besitze seines Totenscheins und seines Namens auf dem Denkmal für die Gefallenen freuen konnte.

uns alle drei als Geschwister aus. Herr Marshall und zwei Fräulein Marshall also waren die Okkupanten des Schlosses Dalavich. Und alles, was ich als meine Aufgabe betrachtete, war, sie hier festzuhalten, bis der Graf meine Rolle übernehmen konnte.

Die Prinzessin war die einzige von uns, die von der ersten Stunde an an der neuen Lage Gefallen fand. Unmittelbar nach dem erwähnten Frühstück war sie zu einem Inspektionsgang ausgeflogen; Rita zog sich auf ihr Zimmer zurück, und ich setzte mich nieder, um einen ausführlichen Bericht an den Grafen abzuschicken. Ich fand es sehr schwierig, in bescheidenen Worten auszudrücken, wie meisterhaft ich alles gewendet hatte, und wie großartig meine Lösung des schwierigen Problems war. Ich schrieb einen sehr langen Brief, schilderte das lange und breiten mein Zusammenreffen mit der Prinzessin und Fräulein Dobson und beschrieb auch das Aeußere der beiden — der Vorhitz wegen. Gerade, als ich meinen Namen unter das Schriftstück gesetzt hatte, wurde von außen — das Zimmer befand sich in niedrigem Parterre — an das Fenster geklopft, und ich erkannte das von augenblicklich ziemlich wirren Haaren umrahmte Gesichtchen der Prinzessin. Es schien einigermaßen klar, daß sie mit mir zu sprechen wünschte, und ich beistellte mich deshalb, das Fenster zu öffnen. Sie balancierte auf der Leine eines Gartenstuhles, und von diesem gefährlichen Standort aus redete sie mich an: „Ich kann es unmöglich länger vor Ihnen verbergen, Herr Marshall“ — sie bediente sich, wie wir stets zu tun pflegten, der englischen Sprache und des indifferenten „you“ — „daß ich Sie liebe.“

„Außerordentlich erfreulich zu hören.“

„Sie können mich „J“ nennen, wenn Sie mögen. Sie sind ja mein Bruder.“

„Sehr gern,“ sagte ich ernsthaft.

„Wie lautet Ihr Vorname, Herr Marshall?“

(Fortsetzung folgt.)

Lezte Nachrichten.

Budapest, 29. Okt. Nach einer Athener Meldung des „Vilag“ hat die griechische Regierung den Wert des französischen Papiergeldes mit 75, des russischen mit 70 und des englischen mit 80 Prozent festgesetzt. Die Verfügung hat in Entente-Kreisen Bestärkung verursacht.

Paris, 29. Okt. Die Hygienekommission der Kammer spricht sich gegen die Einberufung der Jahresklasse 1917 zum 15. November aus. Sie soll jetzt erst am 15. März 1916 einberufen werden.

Petersburg, 29. Oktober. (D. D. B.) „Dien“ meldet, daß Rennenkampf dieser Tage gesundheitshalber nach der Schweiz abgereist ist und zwar, wie die Zeitung wissen will, auf längere Zeit.

Lugano, 29. Okt. (D. D. B.) Die „Idea Nazionale“ erfährt aus guter Quelle, daß Rumänien mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland ein Neutralitätsabkommen abgeschlossen habe.

Vergeltung für die Beschlezung.

Sofia, 29. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Da durch die Beschlezung von Dedagatsch auch sehr beträchtliches bulgarisches Privateigentum zerstört worden ist, beabsichtigt die bulgarische Regierung, das gesamte in Bulgarien sich befindliche französische und englische Eigentum unter Verwaltung zu stellen, um ein Unterpfand zur Schadloshaltung der durch die Beschlezung Geschädigten in der Hand zu halten.

Der Rücktritt des Kabinetts Viviani.

Paris, 30. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Rücktritt des Kabinetts Viviani wird amtlich bekannt gegeben. Poincaré hat die Demission angenommen und Briand mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

London, 30. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Pressebureau meldet unter dem 28. Oktober: Während der König heute morgen seine Truppen im Felde besuchte, scheute sein Pferd bei dem Huraufen der Truppen, bäumte sich und stürzte. Der König erlitt schwere Kontusionen und wird das Zimmer vorläufig nicht verlassen können.

Amthamer Teil.

Weilburg, den 29. Oktober 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Werr. Sammlung und Ablieferung von Früchten.

In meiner Ueberdruckverfügung vom 7. d. Mts. hatte ich zur Ablieferung der gesammelten Früchte (wie Hagbutten, Schlehen, Eichen usw.) für Weilburg und Aumenau je 2 Termine festgesetzt.

Da aber noch nicht alle Gemeinden abgeliefert haben, ist ein nochmaliger Ablieferungstermin notwendig. Als solcher ist nur für Weilburg Mittwoch, der 3. November, wie seither vormittags von 8 bis mittags 1 Uhr am alten Güterbahnhof, bestimmt.

Was an diesem Tage nicht abgeliefert wird, kann später nicht mehr angenommen werden.

Ich ersuche daher dafür zu sorgen, daß alle noch rückständigen Sammlungen bestimmt am 3. November abgeliefert werden.

Der Landrat und Vorsitzende
des Kreis-Obst- und Gartenbau-Vereins.
L. v. G.

Rotes Kreuz.

Abt. II.

Montag, den 1. November, nachm. 3½ Uhr:

Sitzung des Gesamtausschusses.

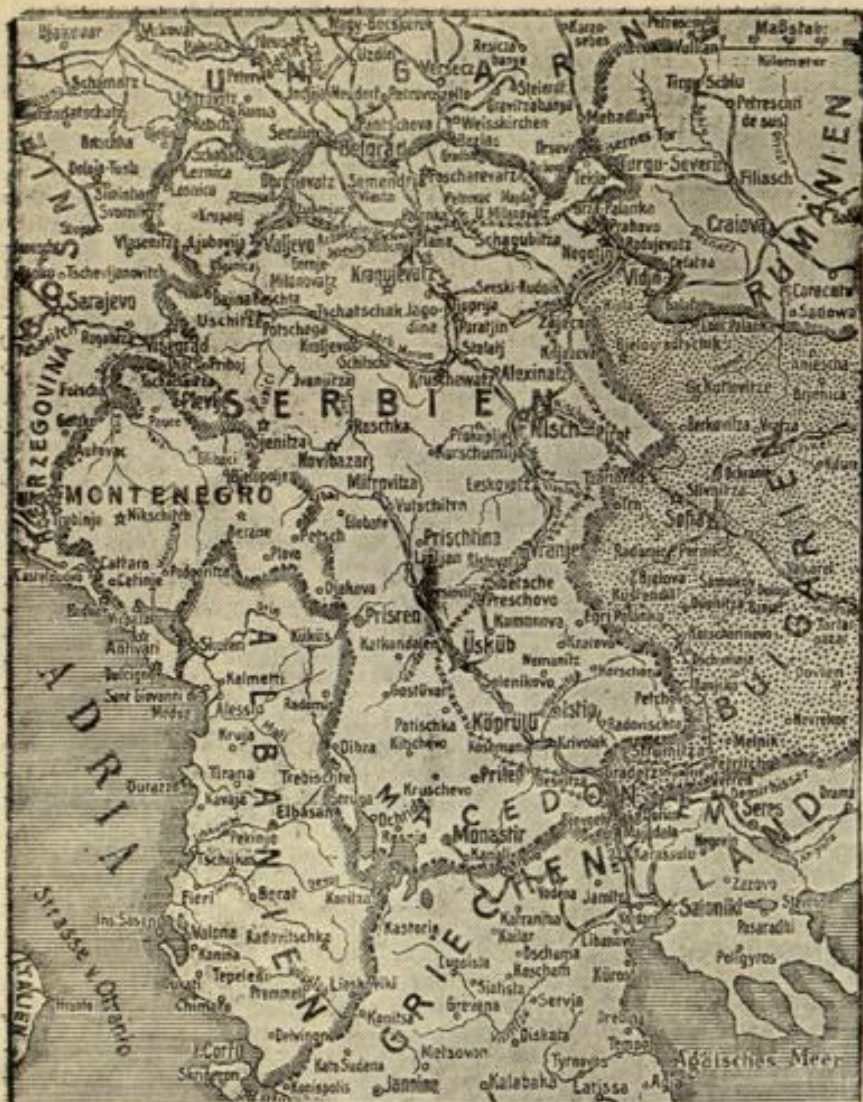
Weilburg, den 30. Oktober 1915.

Schreier.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Vorm Jahr.

Am 31. Oktober v. J. nahm unsere Armee in Belgien Ranscapelle und Vichholt. Der Angriff auf Ypres schritt gleichfalls fort. Zandvoorde, Schloß Hollebeke und Wambere wurden gestürmt. Auch weiter südlich gewannen wir Boden. Südlich Soissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren verschlungenen Stellungen nördlich von Bailly vertrieben. Am Nachmittag wurde Bailly selbst gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen. Dabei wurden 1000 Franzosen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Im Argonnenwalde sowie westlich von Verdun und nördlich von Toul brachen wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz bei der Armeegruppe Hindenburg hatte der Kampf noch zu keiner Entscheidung geführt. Westlich von Warschau folgten die Russen langsam unseren sich neu gruppierenden Truppen. Auf dem türkischen Kriegsschauplatz wurde Sebastopol auf der Halbinsel Krim von dem türkischen Kreuzer „Sultan Jamus Semlin“ erfolgreich beschossen. Nächst der galizisch-bukowinischen Grenze nördlich Ruty wurde eine russische Kolonne aller Waffen geschlagen. In Mittelgalizien behaupteten unsere Truppen die genommenen Stellungen nordöstlich Turka bei Starz Sambor, östlich Przemyśl und am unteren San. Mehrere feindliche Angriffe im Raume von Nisko wurden abgewiesen. Hunderte von Russen wurden gefangen genommen. In Rußisch-Polen verliefen die Operationen ohne Kämpfe.



Die Vereinigung der deutschen-österreichisch-ungarisch-bulgarischen Armeen.

Die über Negotin vorgedrungenen bulgarischen Streitkräfte des Generals Bojadjeff und Abteilungen der Orfowa-Gruppe des Feldmarschalls Mackensen, die einen von Südosten kommend, die anderen von Nordwesten, haben an der Donau im Feindesland Serbien ihre Vereinigung vollzogen. Welch ein Jubel muß es gewesen sein, als nach unzähligen Mühen und schweren Kämpfen sich die Freunde und Waffengefährten zum ersten Male sehen und begrüßen konnten. Ein politisch und militärisches Ereignis ersten Ranges ist diese vollzogene Tatsache, die dem Vierverband sehr zu denken geben wird. Unsere detaillierte Kartenstiftung gibt über das gegenwärtige südöstliche Kampfgebiet einen guten Ueberblick. Die Gegend, auf der die Verbindung mit der bulgarischen Armee hergestellt wurde — Negotin-Brza-Planja — ist durch Pfeilrichtung angedeutet; die Frontstellung am Tage der Vereinigung durch XXX.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Verwundete nachmittags frei!

Sonntag, den 31. Oktober 1915,
von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Spielplan:

1. Bubi, der kleine Voger. Humoreske.
2. Ehe das letzte Blatt fällt. Kleines Drama.
3. Punkte als Mr. Reschugge. Humoreske.
4. Der Weltkrieg. **Neueste Aufnahme.**
5. Liebhaber im Löwenkäfig. Komödie.
- 6.

In Schlangengewalt.

Drama in 2 Akten.

7. Der kleine Ehedoktor. Komödie.
- 8.

Der König des Meeres.

Großes Gesellschafts-Drama in 3 Akten

Spannende Handlung. . . Lebenswahres Spiel.

— Vorzügliche Inszenierung. —

Kinder haben keinen Zutritt!

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 13.

Karl Peuser aus Waldernbach vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 30.

Johann Puff aus Kunkel in Gefangenschaft. Ludwig Weinbrenner aus Cubach in Gefangenschaft. Wilhelm Häuser aus Edelsberg in Gefangenschaft. Christian Laut aus Blesbenbach in Gefangenschaft.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83.

Christian Wolf aus Dillhausen leicht verw. Albert Wirbelauer aus Weyer vermisst. Offz.-Stellv. Friedrich Hermann Leinweder aus Hirschhausen schwer verwundet und vermisst. Adam Friedrich aus Falkenbach † an seinen Wunden.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Uffz. Albert Kühnrich aus Münster vermisst. Uffz. Theodor Datum aus Weyer l. verw. Sanit.-Gefr. Ludwig Becker aus Wolfenhausen l. verw. Gefr. Josef Werner aus Obertiefenbach schw. verw. Gefr. Adolf Jung aus Wolfenhausen schw. verw. Josef Schmidt aus Waldernbach gefallen. Wilhelm Freitag aus Eschenau leicht verw. Theodor Friedrich aus Obershausen gefallen. Wilhelm Roth aus Willmar gefallen. Alons Wilh. Saal aus Eschenau gefallen. Heinrich Müller aus Arfurt gefallen. Johann Weiss aus Obertiefenbach leicht verw. Julius Michel aus Ahausen leicht verw. Martin Jang aus Arfurt l. verw. Vgfeldw. Eduard Schlicht aus Gräveneck leicht verwundet. Albert Schlicht aus Weilburg l. verw. Moritz Jäger aus Weimer aus Obersbach schw. verw. Wilhelm Buchwieser aus Barig-Selbenhausen l. verw. Uffz. Josef Rieder aus Willmar schw. verw. Uffz. Josef Strieder aus Willmar vermisst. Gefr. Heinrich Geibert aus Edelsberg l. verw. Gefr. Christian Weismüller aus Mengerskirchen gefallen. Christian Beck aus Probbach leicht verwundet.

Moritz Haibach aus Waldhausen schwer verwundet. Joh. Georg Fiel aus Willmar gefallen. Heinrich Müller aus Arfurt gefallen. Johann Wagner aus Probbach vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 131.

August Mehlner aus Weilmünster l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 149.

Heinrich Denner aus Hirschhausen l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 365.

Richard Nather aus Blesbenbach l. verw.

Modellierbogen

empfehl

A. Gramer.

Empfehle mein Lager in Damen- und Kinder-Hüten

in reichhaltiger Auswahl und jeder Preislage.

∴ Hüte werden geändert ∴

Regenschirme, Handschuhe, Taschen,
Spitzenkragen und Mäuschen.

Fritz Glöckner jr., Weilburg.

Mauerstraße 6.

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für
Liebesgaben für die Feldtruppen
sind weiter eingegangen:

Durch Fräulein Lemp von Frau J. Rudes in Fürfurt Seife, Zucker, Zigarren, Tabak, Tee, Kaffee, Reis, Zwieback; von Frau L. Schmidt Fußlappen, Taschentücher, Nähzeug; von Fräulein Selma Lemp Taschentücher, Unterjacken, Näh- und Schreibzeug; durch Frau Heilmannsborg von Ungenannt Würste, Sardinen, Zwieback, Tee, Kaffee. Durch Herrn D. Drehsus von Herrn Förster Knoll Zeitschriften; von Frau Rich. Hirschhäuser Strümpfe, Stäuben, Leibbinden, Taschentücher, Seife; von Frau Fritz Glöckner Kopfschüler, Handschuhe, Stäuben, Leibbinden, Sicherheitsnadeln; von Frau F. W. Engelmann Strümpfe, Nachtlöcher, Seife, Johannisbeergelee; von N. N. 3 Mark; von Gerta Damacher Batterien; von Irene Damacher Lunteneuerzeug; von Herrn Konditor Hahn Schokolade, Erfrischungs-Karamellen; von Herrn Wilhelm Göring Bücher; von Frau Bürgermeister Karthaus 10 Mark; von Frau Gerichsrat Lohmann Rotwein; vom Freimaureerkranzchen 25 Mark; von Frau Kommerzienrat Herz Rotwein; von N. N. 5 Mark; von Herrn R. Brehm Fruchtstücke; von Frau Emil Rüdiger Johannisbeerwein; von Fräulein Anna und Eise Christmann Handschuhe, Kniwärmer, Leibbinden, Lungenheiler, Halsbinden, Fußwärmer, Kopfschüler; von Frau Oberst von Winterberger Bücher; von Frau Oberförster Hoos in Weilmünster Rotwein; von Herrn Friedrich Rosenkranz 20 Mark; von Frau Geheimrat Aschoff wollene Hemden, wollene Unterhosen, Tabak, Zigarren; von Frau Nemy Bücher; von Frau Amtsrichter Lommel Strümpfe, Kniwärmer, Leibbinden, Rückenschüler, Kopfschüler, Ohrenwärmer, Handschuhe, Stäuben.

Um weitere gütige Gaben bittet namens der Abteilung
D. Drehsus.

Pfundschachteln

(garantiert wasserdicht)

empfehl

A. Gramer.

Kasino.

Montag, den 1. November 1915, (wenn nötig
Donnerstag, den 4. November), abends 6 1/2
Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung: Rechnungsablage.

Der Vorstand.

Petroleum-Gras

liefern

J. Sonn, Gießen.

Nordanlage 13.

Bullen-Verkauf.



Einer der hiesigen **Gemeinde-Bullen** schwer und sehr gut genährt, steht zum Verkauf. Schriftliche Offerten mit der Aufschrift „Bullen-Verkauf“ wolle man bis zum **Mittwoch, den 3. November**, nachmittags 3 Uhr bei dem Unterzeichneten einreichen, wo alsdann die Eröffnung der Gebote stattfindet.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Philippstein, den 28. Oktober 1915.

Dieh, Bürgermeister.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Sonntag, den 31. Oktober 1915.
Meist trübe, einzelne leichte Niederschläge, Wärme-
verhältnisse wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	6°
Niedrigste „ heute	1°
Niederschlagshöhe	1 mm
Wasserpegel	1,16 m